

Einmal Vollzeitmissionar sein

(Siehe Bericht auf Seite 9.)

Offizielle Richtlinien und Bekanntmachungen

Bringen Sie Ihr Kind bitte nicht in den Kindergarten, wenn es eins der folgenden Symptome aufweist:

Fieber, die Nase läuft, Husten, ungewöhnliche Reizbarkeit oder schlechte Laune, Erbrechen, Durchfall, Ausschlag, eiternde Augen, eine Krankheit beziehungsweise Infektion, die in den letzten 48 Stunden mit Antibiotika behandelt worden ist, eine typische Kinderkrankheit, bei der noch Ansteckungsgefahr besteht: Windpocken (sieben Tage Ansteckungsgefahr), Masern (bis der Ausschlag verschwunden ist), Mumps (bis die Schwellung abgeklungen ist; meistens sieben Tage). Wenn Ihr Kind eine Allergie hat, die zu einer laufenden Nase, zu Husten oder zu Ausschlag führt, dann informieren Sie bitte die Lehrerin, daß dies nicht ansteckend ist.

(*Primarvereinigung, Leitfaden 1*, Seite XI.)

Das Zuhause ist der wichtigste Ort, um das Evangelium zu lernen und dementsprechend zu leben.

Die Priestertumsführer müssen daher alle Mitglieder auffordern, die heilige Schrift und die Worte der lebenden Propheten bei sich zu Hause zu haben.

Zu diesem Zweck helfen den Mitgliedern die folgenden Veröffentlichungen:

- die Bibel, das Buch Mormon, das Buch ‚Lehre und Bündnisse' und die Köstliche Perle
- *Grundsätze des Evangeliums* (311129 150)
- *Grundbegriffe des Evangeliums* (31110 150)
- die Zeitschriften der Kirche
- *Anleitung für die Familie* (31180 150)
- Bilder zum Evangelium (34730 150)
- Bildgeschichten zum Evangelium (Buch Mormon [31117 150], Altes Testament [31118 150], Neues Testament [31119 150], Lehre und Bündnisse [31122 150])

(Anweisungen für Priestertumsführer und HO-Leiter bezüglich des neuen Lehrplans der Kirche.)

Die genealogische Arbeit umfaßt gewöhnlich drei Schritte:

1. Ihre Vorfahren ausfindig machen
2. Feststellen, welche Vorfahren die heiligen Handlungen des Tempels benötigen
3. Dafür sorgen, daß die heiligen Handlungen vollzogen werden

Wenn Sie zusätzliche Hilfe benötigen, um Ihre Vorfahren ausfindig zu machen und ihnen die heiligen Handlungen zukommen zu lassen, wenden Sie sich an Ihre Gemeinde-Genealogie-Fachberater. Wenn Sie nicht wissen, wer die Genealogie-Fachberater sind, fragen Sie ein Mitglied der Ältestenkollegiumspräsidentschaft oder den Leiter der Hohepriestergruppe.

(*Tempelarbeit und Genealogie - Anleitung für die Mitglieder*, Seite 4.)

Wenn ein Priestertumsführer so führt, wie es der Erretter getan hat, dann hilft er den Mitgliedern,

1. Gott Vater und seinen Sohn mehr lieben zu lernen
2. ihre Mitmenschen mehr lieben zu lernen
3. anderen das Evangelium zu vermitteln, Tempelarbeit zu verrichten und Genealogie zu betreiben, zu dienen, ohne Lohn zu erwarten, den Armen und Bedürftigen beizustehen, für die Einsamen und Notleidenden dazusein
4. heilige Handlungen zu empfangen und mit dem Herrn Bündnisse zu schließen, die zum ewigen Leben führen
5. die Gebote zu befolgen
6. demütiger zu werden und bereitwilliger umzukehren und zu vergeben
7. täglich zu beten und in der Schrift zu lesen
8. regelmäßig die Versammlungen der Kirche zu besuchen und würdig am Abendmahl teilzunehmen
9. in geistigen, seelischen und materiellen belangen selbständiger zu werden
10. regelmäßig in den Tempel zu gehen

(Handbuch *Führung im Melchisedekischen Priestertum*, Seite 2.)

Die Priestertums- und HO-Führer werden nochmals darauf hingewiesen, daß in Gemeindehäusern und auf von der Kirche geförderten Veranstaltungen nicht für den Kauf oder Verkauf von Waren oder Dienstleistungen geworben werden darf (siehe Handbuch *Allgemeine Anweisungen* [1989], Seite 9-4). Gastsprecher und die Themen ihrer Darbietung sind von den örtlichen Führern sorgfältig zu prüfen und zu genehmigen. Zum Beispiel: Ein Gastsprecher, der im Rahmen einer Darbietung zum Thema persönliche Vorsorge auf Testamente, Kapitalanlagen, Versicherungen oder andere finanzielle Belange eingeht, darf den Anlaß nicht dazu nutzen, Kunden oder Klienten zu werben. Die Sprecher sind auf diese Richtlinie der Kirche hinzuweisen.

Die Priestertumsführer müssen dafür sorgen, daß jemandem, der eine Kindessegnung empfangen hat oder getauft oder im Priestertum ordiniert worden ist, so schnell wie möglich eine entsprechende Bescheinigung ausgestellt wird. Diese Bescheinigungen sind die einzigen von der Kirche erstellten Unterlagen, aus denen hervorgeht, wer die Segnung/Taufe vollzogen hat, bzw. anhand derer man die Linie der Priestertumsvollmacht feststellen kann. Die Namen derjenigen, die ein Kind segnen oder eine andere heilige Handlung vollziehen, erscheinen nicht mehr auf dem Mitgliedsschein und werden auch von der Kirche nicht verzeichnet. Die Priestertumsführer müssen die Mitglieder dazu anhalten, die Bescheinigungen sicher aufzubewahren, und ihnen mitteilen, daß verlorengegangene oder vernichtete Bescheinigungen möglicherweise nicht ersetzt werden können.

(*Nachrichten*, Nummer 2/1994.)

Die Arbeit des Aaronischen Priestertums und der JM-Organisation richtet sich an der Mission der Kirche aus. Die jungen Männer im Alter von zwölf bis achtzehn Jahren können mithelfen, die Mission der Kirche zu erfüllen, indem sie ihre Aufgaben im Aaronischen Priestertum lernen und erfüllen und sich darauf vorbereiten, die zusätzliche Verantwortung auf sich zu nehmen, die das Melchisedekische Priestertum mit sich bringt. Auf diese Weise können sie auch mithelfen, ihre Familie zu stärken und ihr zum Segen zu gereichen, und sich auf ihren Dienst als Ehemann und Vater vorbereiten. Die AP-Führer müssen sich nach besten Kräften bemühen, daß jeder junge Mann aus der ordnungsgemäßen, effektiven Kollegiumsorganisation, aus der Führung und den Akktivitäten Nutzen zieht, damit er diese Ziele erreicht.
(Handbuch *Führung im Aaronischen Priestertum*, Seite 9.)

Bei der Planung der JD-Aktivitäten muß man ein bestimmtes Ziel vor Augen haben. Die Aktivitäten sollen die im Sonntagsunterricht gelehrten Grundsätze und die JD-Ideale untermauern. Sie sollen den Mädchen Gelegenheit geben, in einer guten Umgebung gemeinsam mit anderen, die die gleichen Glaubensvorstellungen und Grundsätze haben, ihr Zeugnis zu stärken, ihre Talente und Führungseigenschaften zu entfalten, anderen zu dienen und Freundschaften zu schließen. Zu den Aktivitäten können die Jugendlichen ihre Freundinnen außerhalb der Kirche einladen. Pfahl- und Gemeindeaktivitäten sollen einander ergänzen und keine Konkurrenz darstellen. Familienbezogene Aktivitäten sind zu fördern.
(Handbuch *JD-Führung*, Seite 7.)

Viele erwachsene Mitglieder der Kirche sind nicht verheiratet beziehungsweise sind geschieden oder verwitwet. Alle Mitglieder brauchen, ungeachtet ihres Alters, ihrer Lebensumstände und ihrer Interessen, die Segnungen des Evangeliums Jesu Christi und alle Erfahrungen, die sie im Rahmen des Kirchenlebens machen können. Die Priestertumsführer müssen um diese Bedürfnisse wissen und jedem Mitglied der Kirche ungeachtet des Familienstands Möglichkeiten zu innerem Wachstum und zum Dienen eröffnen.
Die Kirche ruft alle laut und deutlich dazu auf, zu Christus zu kommen und in ihm vollkommen zu werden (siehe Moroni 10:32), denn „alle sind vor Gott gleich" (2 Nephi 26:33).
(Anweisungen für die Priestertumsführer von alleinstehenden Mitgliedern.)

Wenn es genügend junge Erwachsene gibt, soll die Gemeinde eine Evangeliumslehreklasse für die Jungen Alleinstehenden Erwachsenen (JAE) in den regulären Versammlungsplan aufnehmen.

Der Kurs Evangeliumslehre stellt den Lehrplan, wobei besonders auf die Herausforderungen eingegangen wird, denen sich junge alleinstehende Erwachsene gegenübersehen. Je nach Thema werden einige Lektionen von den JAE-Beratern unterrichtet, andere Lektionen dagegen von einem oder mehreren berufenen Lehrern, die selbst JAE sind.
(Handbuch *Sonntagsschule*, Seite 10.)

Als Haus des Herrn muß das Gemeindehaus sauber, gepflegt und vorzeigbar sein. ...
In erster Linie sind die Mitglieder und ihre Priestertumsführer dafür zuständig, daß das Gemeindehaus in einem Zustand gehalten wird, der für den Herrn annehmbar ist.
Die Mitglieder müssen die Einrichtungen mit der gebührenden Achtung und Umsicht behandeln. Sie müssen nach ihren Aktivitäten selbst aufräumen. An den regelmäßigen Putz- und Aufräumtagen sind sie an der allgemeinen Reinigung zu beteiligen. Sie müssen die Teilzeitreinigungskraft vertreten, wenn diese wegen Krankheit oder aus anderen Gründen ausfällt. Die Mitglieder stellen ihre Dienste unentgeltlich zur Verfügung.
(Handbuch *Grundstücke und Gebäude*, Seite 8.)

Die Aufgaben der Besuchslehrerinnen:

1. Sie treten jeden Monat mit den Ihnen zugeteilten Schwestern in Kontakt und besuchen sie mindestens alle drei Monate.
2. Sie trachten nach dem Geist, um ihre Aufgabe gut zu erfüllen.
3. Sie entwickeln eine von Hilfsbereitschaft, Freundlichkeit und Vertrauen geprägte Beziehung zu den Schwestern und achten darauf, ob Bedürfnisse bestehen oder Nothilfe erforderlich ist.
4. Sie geben eine Botschaft aus der heiligen Schrift, die auf den entsprechenden Artikeln basiert, die in der Zeitschrift *Der Stern* abgedruckt werden.
5. Vertrauliches besprechen sie umgehend nur mit der FHV-Leiterin.

(Handbuch *Frauenhilfsvereinigung*, Seite 22.)

Die folgende Erläuterung betrifft *Anweisungen für Priestertumsführer und HO-Leiter bezüglich des neuen Lehrplans* (35231 150). Während der Sonntagsschulzeit darf ein Genealogiekurs durchgeführt werden, wenn die örtlichen Priestertumsführer dies bestimmen. In *Tempelarbeit und Genealogie - Handbuch für die Leiter* (34549 150) wird auf Seite 12 beschrieben, ob und wie eine solche Klasse durchgeführt werden soll.
Für Jugendliche ist nur der zur Zeit gebräuchliche Tempelschein mit eingeschränkter Geltung zugelassen. ... Für jemanden, der einen Tempelschein mit eingeschränkter Geltung erhält, gelten dieselben Würdigkeitsmaßstäbe wie für jemanden, der einen anderen Tempelschein erhält.
(*Nachrichten*, Nummer 1/1995.)

Wer pflegt unsere Gemeindehäuser?

Seit 1990 bittet die Kirche die Mitglieder, die Verantwortung für die Reinigung und Pflege der Gemeindehäuser zu übernehmen. Der Stern *hat sich mit Ted D. Simmons, dem geschäftsführenden Diektor der Abteilung Grundstücke und Baulichkeiten der Kirche, darüber unterhalten.*

Frage: Erzählen Sie uns doch zunächst einmal, was planmäßig vorgesehen ist.

Antwort: Die kirchlichen Hausmeister waren früher nur für ein einziges Gebäude zuständig. Sie taten alles: fegen, wischen, Stühle aufstellen, das Gemeindehaus aufschließen und zuschließen. Jetzt sind mit der Grundreinigung Teilzeitkräfte beauftragt. Dadurch kann die Kirche ihr Geld sinnvoller einsetzen.

So wie die Arbeit der Hausmeister haben sich auch die Aufgaben der Mitglieder geändert. Da das Gemeindehaus keinen Vollzeithausmeister mehr hat, müssen die Mitglieder mehr dafür tun, daß das Gemeindehaus geputzt und gepflegt wird. Mit der Hilfe der Mitglieder spart die Kirche reichlich Putz- und Wartungskosten. Wir bauen zwar ständig neue Gemeindehäuser, aber die Reinigungs- und Wartungskosten sind stark gesunken. Der Betrag, der dabei in einem Jahr eingespart wird, reicht für den Bau mehrerer neuer Gemeindehäuser. So zeitigt die Hilfe der Mitglieder großartige Folgen, und ich zweifle nicht daran, daß dieser Plan vom Herrn inspiriert war.

Frage: Welche Aufgaben haben die Mitglieder?

Antwort: Ich möchte als erstes anmerken, daß wir hoffen, daß die Mitglieder deshalb mithelfen, weil sie Jesus Christus lieben und achten. Es sind seine Gemeindehäuser, und wir verehren ihn dort. Deshalb muß es unser Wunsch sein, daß unsere Gemeindehäuser dem Herrn immer angenehm sind. Und wenn wir für unsere Gemeindehäuser sorgen, wissen wir sie auch mehr zu schätzen.

Wir bitten die Mitglieder, sonntags nach den Versammlungen Papier aufzuheben, Tische und Stühle ordentlich hinzustellen, bei Bedarf Toilettenpapier nachzufüllen und das Gemeindehaus insgesamt ordentlich zu verlassen. In der Woche sollen die Mitglieder die Teppiche saugen und nach den Aktivitäten den Müll entsorgen. Außerdem sind die Mitglieder jetzt auch dafür zuständig, daß das Gebäude bei Bedarf auf- und wieder zugeschlossen wird, daß das Taufbecken gefüllt und entleert wird, daß die Lautsprecheranlage und Videovorführungsgeräte bereitgestellt werden, daß die Lampen und andere Geräte ausgeschaltet werden, die Küche nach Gebrauch geputzt wird, daß die Blumenbeete gepflegt werden, die Bibliotheks- und die Büroeinrichtung saubergehalten werden, daß bei Bedarf außerhalb der Arbeitsstunden des Hausmeisters der Schnee geräumt wird und daß, entsprechend den Fertigkeiten der Mitglieder, kleinere Reparaturen selbst ausgeführt werden und daß bei gelegentlichen Sonderprojekten im Haus und auf dem Grundstück mitgeholfen wird. Damit die Mitglieder diesen Aufgaben nachkommen können, hat jedes Gemeindehaus einen leicht zugänglichen Hausmeisterschrank, wo Staubsauger, Mops, Besen, Schneeschaufeln, Müllbeutel und Toilettenpapier aufbewahrt werden. Außerdem gibt es in vielen Gemeindehäusern handliche Accu-Staubsauger, mit denen man rasch und einfach Krümel und dergleichen entfernen kann.

Es klingt vielleicht nicht besonders großartig, wenn sie ein Blatt Papier aufheben oder einen Stuhl wegstellen sollen, aber wenn die Mitglieder zusammenarbeiten, kann das Hausmeisterteam viele Stunden Arbeit einsparen. Wenn man das mit Hunderten von Gemeinden multipliziert, kommen etliche Stunden zusammen. Es leuchtet mir sowieso nicht ein, daß jemand dafür bezahlt werden soll, Schmutz wegzuputzen, den die Mitglieder eigentlich gar nicht erst entstehen lassen sollten oder den sie bei einem Mißgeschick rasch selbst beseitigen könnten. Das vorbeugende Wartungsprogramm kann eigentlich nur mit Mitwirkung der Mitglieder effektiv funktionieren.

Frage: Haben Sie schon gute Beispiele erlebt, von denen Sie uns erzählen möchten?

Antwort: Die Mitglieder fühlen sich einander mehr verbunden, wenn sie gemeinsam für ihr Gemeindehaus sorgen. Wir haben schon von Gemeinden gehört, die ein regelmäßiges jährliches Reinigungsprojekt durchführen, bei dem dann gemeinsam gefrühstückt wird, so daß es auch Spaß macht. Manche Pfähle haben auch zwei Samstage im Jahr, an denen die Mitglieder aus jeder Gemeinde bei der Innen- und Außenreinigung und bei Wartungsarbeiten helfen. In einem Pfahl übernahmen die Mitglieder zusätzliche Putzarbeiten, als der Hausmeister längere Zeit krank war. Als in einer Nachbarschaft gehäuft eingebrochen wurde, hielten die Mitglieder der Reihe nach beim Gemeindehaus Nachtwache.

Wir wissen, daß viele Mitglieder schon vor dieser Änderung bei der Pflege der Gemeindehäuser mitgeholfen haben, aber jetzt bitten wir alle, sich zu beteiligen.

Frage: Machen auch die örtlichen Führer erfolgreich mit?

Antwort: Wir erleben überall in der Welt, daß das Beispiel der Führer, die dem Herrn ihre Achtung erweisen, indem sie sich um das Gemeindehaus kümmern, alle Mitglieder beeinflußt. Und wenn sie sich darum kümmern, werden auch Wartungsarbeiten häufiger zur Sprache gebracht. Wichtig ist, das Bewußtsein der Mitglieder für den Wartungsbedarf zu wecken. Schließlich sind die meisten bereit zu helfen, aber sie müssen von den Führern informiert und ermutigt werden, und es muß alles so organisiert werden, daß der einzelne nicht überfordert wird.

Ist es nicht schön, in ein Gemeindehaus zu kommen, das so sauber ist wie der Tempel? Bestimmt können unsere Gemeindehäuser dem nahekommen! Wenn jedes Mitglied das Seine tut, kann durch Kleinigkeiten Großes bewirkt werden. Wenn Sie das nächstemal im Gemeindehaus etwas herumliegen sehen, heben Sie es sicher auf! Stellen Sie sich vor, daß Sie damit dem Herrn dienen.

Madrid: ganz am Anfang

„Als die Missionare am 29. Januar 1973 bei uns vor der Tür standen, wollten wir gerade den Geburtstag meiner Mutter feiern", erzählt Enrique Cantos, der damals zehn Jahre alt war. „Wir waren der Meinung, daß wir durchaus mit diesen Fremden teilen konnten, aber wir konnten uns kaum vorstellen, daß sie noch viel mehr für uns hatten."

Enrique und seine Familie wurden Mitglieder der Kirche, als es in Spanien kaum Mitglieder gab. „So wie meine Familie ist auch die Kirche seitdem viel weitergekommen", sagt er. „Es ist immer noch nicht leicht, in Spanien Mitglied der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage zu sein, aber weil wir etwas Besonderes für die Menschen haben, wird die Kirche auch weiterhin wachsen. Unsere Ausdauer zeitigt schon große Ergebnisse." Heute präsidiert Präsident Cantos über den Zweig 6 im Pfahl Madrid, und seine Frau Alicia ist Ratgeberin in der Pfahl-FHV-Leitung.

Die ersten, die die Kirche nach dem Zweiten Weltkrieg nach Spanien brachten, waren US-Soldaten, die in Madrid stationiert waren, der blühenden Hauptstadt, die auch den geographischen Mittelpunkt des Landes bildet. Eins der ersten spanischen Mitglieder, José María Oliveira, ließ sich 1966 taufen. Nachdem 1967 ein Gesetz zur Religionsfreiheit verabschiedet worden war, ließen sich immer mehr Spanier taufen. Trotz einigen Widerstands und der jahrhundertealten religiösen und kulturellen Traditionen wuchs die Kirche so weit, daß Elder Howard W. Hunter vom Kollegium der Zwölf Apostel 1982 in Madrid einen Pfahl gründen konnte. Heute gibt es in Spanien fast dreißigtausend Mitglieder, vier Pfähle, siebzehn Gemeinden, fünf Missionen, neunzehn Distrikte und 128 Zweige. In der Hoffnung, daß es in Madrid statt des einen Pfahls drei Pfähle geben wird, wenn der Tempel dort fertiggestellt ist, haben die Pfahl-Führer sich vorgenommen, in den nächsten vier Jahren fünftausend Menschen zu taufen.



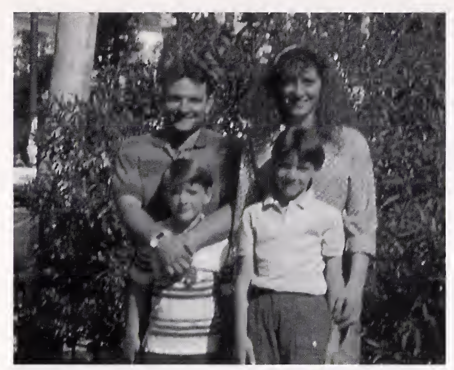
Madrid, Hauptstadt Spaniens und Heimat des Pfahls Madrid

„Ich habe allen Grund, mich missionarisch zu betätigen", sagt José Javier Madorrán, Pfahlmissionar in Madrid. „Das Evangelium hat mir das Leben gerettet!" Als junger Mann studierte Javier in einem Kloster und wollte Priester werden, aber ehe er sich weihen ließ, wollte er noch Geld verdienen, um seinen notleidenden Eltern zu helfen. 1982 fand er einen Job in einem Hotel in Nordspanien. Als das Hotel dann von einer Terroristenbombe zerstört wurde, wurde Javier schwer verwundet und blieb jahrelang von der Hüfte abwärts gelähmt. „Das war die finsterste Zeit in meinem Leben", sagt er.

Eines Tages während seiner langwierigen Genesung kamen Missionare an seine Tür. „An dem Tag ging es mir besonders schlecht, und ich war eigentlich nicht an ihrer Botschaft interessiert", erzählt er. Aber die Missionare sahen, wie schlecht es ihm ging, und riefen einen Arzt. Als sie dann wieder zu ihm kamen, teilte er ihnen mit, er habe eine schwere Leberinfektion, die schon weitere innere Organe geschädigt habe. Die Ärzte gaben ihm damals nur noch wenige Monate.

Da boten die Missionare Javier an, ihm einen Krankensegen zu geben. „Tief im Innersten sehnte ich mich nach dem Geist, den diese beiden jungen Männer ausstrahlten", sagt Javier. „Sie gaben mir um acht Uhr einen Segen und gingen dann. Schon um zehn Uhr spürte ich, wie ich kräftiger wurde. Innerhalb von dreißig Minuten konnte ich allein aufstehen. Dann war ich stark genug, um zu gehen, dabei hatte ich schon alle Hoffnung aufgegeben, jemals wieder laufen zu können." Völlig geheilt ließ Javier sich kurz darauf taufen.

Soledad García ließ sich 1982 gemeinsam mit ihrer Familie taufen, wurde aber später weniger aktiv. „Mir fiel es schwer, den Zehnten zu zahlen", erzählt sie. Im Lauf der Jahre beobachtete sie, wie sehr ihr Mann Feliciano und ihre Kinder gesegnet wurden, und wußte im Inneren, daß das daher rührte, daß sie sich bemühten, nach dem Evan-



Die Familie Enrique Cantos

gelium zu leben. Selbst als die Familie eine finanziell schwierige Zeit durchmachte, bezahlte Bruder García weiter treu den Zehnten. „Durch die Standhaftigkeit meines Mannes habe ich mich bekehrt", sagt Schwester García. „Ich habe jetzt ein starkes Zeugnis vom Zehnten. Ich weiß nicht, was wir in den Jahren ohne das Evangelium gemacht hätten."

Die Familie García hat sich im Tempel in der Schweiz siegeln lassen, und alle drei Kinder haben eine Mission erfüllt. Wenn Bruder García daran denkt, daß seine beiden ältesten Kinder bereits im Tempel geheiratet haben und er schon zwei Enkelkinder hat, lächelt er glücklich und sagt leise: „Jetzt ist die dritte Generation der Familie García in der Kirche. Für alles von Wert muß man Opfer bringen. Das Warten lohnt sich immer."

Das gleiche ließe sich auch über die Kirche in Madrid sagen. „Wir stehen hier erst ganz am Anfang der großartigen Zukunft der Kirche", sagt Javier Madorrán.

Michael J. Mitchell.

In eigener Sache:

Wir sind umgezogen:

Deutsches Übersetzungsbüro
Max-Planck-Straße 23 a
61381 Friedrichsdorf
Tel.: 06172/736410/11
Fax: 06172/75350

Schreiben Sie uns doch, wenn Sie Interessantes aus Ihrer Gemeinde beziehungsweise Ihrem Pfahl zu berichten haben. Auch Fotos (schwarzweiß oder farbig /Hochglanz) zu Ihren Berichten sind uns jederzeit willkommen.

Die Redaktion

Das MOC in Friedrichsdorf

Die wenigsten Mitglieder kennen das Mikrofilmbestellzentrum in Friedrichsdorf, nach seiner englischen Bezeichnung kurz MOC (Microfilm Order Center) genannt. Dabei gibt es diese Dienststelle schon seit über zehn Jahren, und sie ist in dieser Zeit zu einem unentbehrlichen Helfer für die Genealogie-Forschungsstellen in Belgien, Deutschland, Frankreich, Italien, Österreich, Portugal, Spanien, Ungarn, in der Schweiz und in den Niederlanden geworden.

Genealogie-Forschungsstellen richtet die Kirche in Pfahl- und Gemeindehäusern für forschungswillige Mitglieder ein, um ihnen bei der Suche nach ihren Vorfahren behilflich zu sein. Aber auch interessierten Nichtmitgliedern gestattet die Kirche die Benutzung dieser Einrichtungen. Da der Bedarf durch das stetig wachsende Interesse größer geworden ist, gibt es heute auch mehr Forschungsstellen und damit mehr Arbeit für das Mikrofilmbestellzentrum.











In den Forschungsstellen stehen den Benutzern nahezu die gleichen Unterlagen zur Verfügung wie den Forschern bei der Genealogischen Gesellschaft in Salt Lake City. Das heißt, alle mikroverfilmten Quellen wie Kirchenbücher, Akten von Standesämtern und Gerichten, Volkszählungslisten, Steuerunterlagen und andere genealogisch interessante Unterlagen können im Rahmen der vertraglichen Bedingungen mit den Archiven in den Forschungsstellen bestellt und dort eingesehen werden. Als Gebühr zahlt der Benutzer nur die von ihm direkt verursachten Kosten; alles übrige wird von der Kirche subventioniert. Das Personal in den Forschungsstellen arbeitet unentgeltlich.

Für die Bestellung stehen den Benutzern Mikrofiche-Kataloge und Kataloge auf CD-Rom zur Verfügung. Die Bestellungen werden an das MOC weitergeleitet, wo die Verfügbarkeit des Films und sein Verbleib festgestellt wird. Dies könnte im MOC oder in einer der Forschungsstellen sein. Wenn nicht, wird der Mikrofilm in Salt Lake City bestellt. Der Besteller wird benachrichtigt und der Film an die Forschungsstellen weitergeleitet. Nach Beendigung der Forschung kehrt der Film an das MOC zurück, wo er Bestandteil des umfangreichen Mikrofilmlagers wird.

Zur Zeit arbeiten zwei Missionarsehepaare im MOC und verwalten mit Hilfe eines Computerprogramms Ein- und Ausgang und Verbleib jedes einzelnen Mikrofilms. Das ist eine anstrengende Arbeit, besonders für ältere Menschen. Trotzdem leisten die Missionare diese Arbeit gern; viele verlängern ihre Missionszeit, manche erfüllen eine zweite Genealogie-Mission, so begeistert sind sie von ihrer Tätigkeit.

Die Kirche arbeitet ständig auf der ganzen Welt an vielen Verfilmungsprojekten, um wertvolle Originalurkunden zu erhalten und über Mikrofilme den Mitgliedern zugänglich zu machen, damit diese ihrer Verpflichtung gegenüber ihren Vorfahren nachkommen können.

Harry Bohler

„Unseren Platz in einer ewigen Familie finden wir durch die Genealogie, wie wir die Ahnenforschung nennen. Und in diese ewige Familie gesiegelt werden wir durch die Verordnungen des immerwährenden Evangeliums. Die Bündnisse und heiligen Handlungen, die uns für die Erhöhung vorbereiten – so daß wir in einer ewigen Familie sein können –, werden nur an dem heiligen, geweihten Ort vollzogen, den wir das Haus des Herrn nennen."

(Elder Dallin H. Oaks, Seminar für Regionalrepräsentanten, April 1987.)

MISSIONARE

PFAHL BERN

Gemeinde Basel



Carolyn Waldner,
Utah-Mission
Provo

PFAHL NEUMÜNSTER

Gemeinde Elmshorn



Torben Herber,
Deutschland-Mission
Düsseldorf

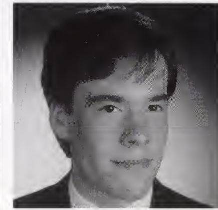
Zweig Flensburg



Daniel Kleine,
Deutschland-Mission
Berlin

PFAHL STUTTGART

Gemeinde Stuttgart 2



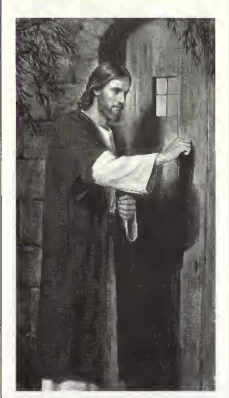
Björn Barthel,
England-Mission
Bristol

PFAHL MANNHEIM

Gemeinde Darmstadt



Kerstin Merker,
Deutschland-Mission
Berlin



PFAHL DORTMUND

Missions-Laternenlauf in Essen

1995 zogen die Essener PV-Kinder schon zum zweiten Mal gemeinsam mit ihren Eltern und den Missionaren zu ihrem Missions-Laternenlauf rund um das Gemeindehaus aus.

Dabei klingelten sie an jeder Haustür, sangen selbstgetextete Lieder von Licht, Liebe und Freude und verteilten Einladungen zu einer Kirchenveranstaltung, die von einem Teil der Kinder mitgestaltet wurde.

Die Freude bei den Laternenläufern und bei den besuchten Menschen war groß. Es ergaben sich viele angenehme Gespräche.

Mit einem leckeren Essen im Gemeindehaus klang der Abend aus; alle gingen glücklich nach Hause. Sicher werden die ungewohnten Laternenläufer auch in diesem Jahr viel Freude bereiten.

G. Wieker



Einmal Vollzeitmissionar sein

Die PV-Kinder der Gemeinde Dortmund konnten einen Tag lang so tun, als seien sie als Vollzeitmissionare berufen worden.

Nachdem sie ihre Missionsberufung in verschiedene Länder erhalten hatten und in der Missionarsschule in Provo, die für diesen Zweck ins Gemeindehaus verlegt worden war, ihr Namensschild erhalten hatten, ging es in die Mission.

Nach dem Aufstehen und dem Frühsport trafen sich die Missionare, und zwar jeweils ein Vollzeitmissionar und ein, zwei Kinder, zum Morgenstudium. Dort wurden die Kinder darauf vorbereitet, beim Durchnehmen der ersten Missionarslektion mitzumachen.

Aber ehe es zu den Untersuchern ging, mußten noch weitere Hürden genommen werden: P-Day war angesagt. Und das hieß Hemden bügeln, Schuhe putzen, Knöpfe annähen, staubsaugen und Staub wischen, Krawatten binden – die Begeisterung kannte keine Grenzen!

Dann gingen die „Missionare" von Tür zu Tür. (Acht Wohnungstüren mit Namensschildern standen im Gemeindehaus zur Verfügung.) Nach etlichen eingeplanten Fehlversuchen kam der große Moment für die kleinen Missionare: sie durften anderen vom Evangelium erzählen.

Zum Abschluß des Nachmittags und als Erinnerung erhielt jedes Kind ein Buch Mormon mit einer Widmung von seinem Mitarbeiter.

Viola Kutschke





PFAHL FRANKFURT

Dreieinhalbtausend Mark für Kinder in Nepal

Im Sommer berichtete Schwester Cécile Pelous aus Frankreich anläßlich ihres Tempelbesuchs bei einem Abend am Kamin darüber, wie sie sich bemüht, Kindern in Nepal zu helfen. Dabei wurde den Zuhörern schnell deutlich, wie sehr sie auf finanzielle Unterstützung angewiesen ist. Den Unterhalt eines Waisenhauses kann man nicht mit persönlichem Einsatz allein bestreiten. Um Schwester Pelous wirksam helfen zu können, beschloß die Pfahl-FHV-Leitung, einen Basar zu veranstalten, dessen Einnahmen ihrer Arbeit in Nepal zugute kommen sollten, eine Idee, die von allen FHV-Mitgliedern in den Gemeinden positiv aufgenommen wurde.

Im November erfüllte dann geschäftiges Treiben









den großen Saal des Pfahlhauses. Viele Tische waren bedeckt mit Bastelarbeiten, weihnachtlichem Schmuck und Gebäck. Außerdem wurden jede Menge Bücher, Kleidung und andere Flohmarktartikel angeboten.

Schon bevor der Handel richtig losgehen sollte, wechselten die ersten Teile ihre Besitzer; trotzdem blieb genug übrig für alle, die im Laufe des Nachmittags nach einem Schnäppchen suchten.

Auch das Angebot der Küche stieß auf große Begeisterung. Von leckeren Suppen bis zu Torten und Kuchen gab es für jeden Geschmack etwas.



Damit die Eltern in Ruhe ihr Geld ausgeben konnten, gab es ein Extraprogramm für die Kinder: ein Maltisch und lustige Zeichentrickfilme sorgten für Kurzweil. Aber am schönsten war es im Märchenland, in dem auch die unruhigsten Kinder von Schwester Teske verzaubert wurden.

Zur Unterhaltung sangen Schwester Hadzik und Schwester Ertel mit ihren Kindern vorweihnachtliche Lieder, und eine lustige Pantomime der Gemeinde Höchst rundete das Programm ab.

Leere Tische gab es bei den Bastelarbeiten. Die nicht verkauften Kleider wurden in Kisten verpackt und einer Behindertengruppe mitgegeben, die mit dem Bus aus Kiew (Ukraine) da war.

3500 Mark kamen zusammen. Außerdem hat der Basar allen viel Spaß gemacht.

Marianne Dannenberg



Zirkus in Bergedorf



Im November verwandelte sich unser Gemeindehaus in einen Zirkus, und aus PV-Lehrern und -Lehrerinnen wurden Dompteure und eine Zirkusdirektorin, aus den PV-Kindern dressierte Pferdchen, Raubtiere, Akrobaten, Seehunde und Seiltänzerinnen. Natürlich fehlten auch die lustigen Clowns nicht.

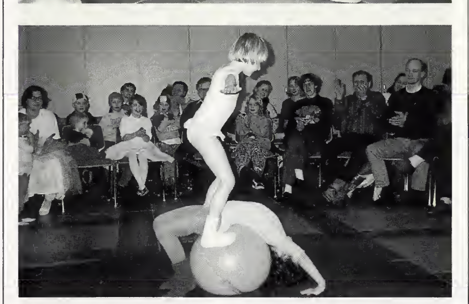


Nadine Waterbör











Max und Moritz in Darmstadt

Das Marionettentheater der Gemeinde Darmstadt, kurz MATHEDA genannt, spielte dieses Jahr die Lausbubengeschichte „Max und Moritz" von Wilhelm Busch.

Die Figuren wurden von Edmund und Otto Megner hergestellt, die Kostüme von Ellen und Renate Megner entworfen und geschneidert. Die Kulissen hat Roland Hübner entworfen und gebaut.

Das Stück wurde in Versform gespielt, und viele Kinder kannten die markantesten Stellen auswendig. Viele Detaillösungen sorgten für tolle Effekte. So rutschten Max und Moritz durch den Schornstein, kamen rabenschwarz heraus, um kurz darauf so weiß wie Kreide aus der Mehlkiste zu steigen. Am meisten begeisterte es aber die Kinder, als Lehrer Lämpels Pfeife in die Luft flog und die Bühne in dicken Rauchschwaden verschwand.

Auch die zappeligen Maikäfer, die in Onkel Fritzens Bett herumkrabbelten sowie der Hund und die Hühner der Witwe Bolte samt stolz krähendem Hahn fanden ihre Fans.

Das tragische Ende von Max und Moritz machte den Kindern deutlich, daß es besser ist, niemandem so böse Streiche zu spielen.

Am Schluß konnten die Besucher die Marionetten aus nächster Nähe betrachten und selbst ausprobieren und einen Blick hinter die Bühne werfen.

Nach dem ersten Auftritt im Gemeindehaus folgte gleich die aufregendste Vorstellung: MATHEDA trat im Halb-neun-Theater, einer bekannten Kleinkunstbühne in Darmstadt auf. Das ist für die Spieler in jedem Jahr die Feuerprobe – wenn diese Aufführung überstanden ist, fürchtet man nichts mehr! (MATHEDA tritt schon das dritte Jahr dort auf.)

Zwei Wochen später folgten zwei weitere Vorstellungen im Gemeindehaus, und da die Nachfrage nicht abreißt, werden sicher Zusatzvorstellungen folgen. Insgesamt wurden 570 Zuschauer gezählt.

Elisabeth Keller







Basar in Betlehem

Wer letztes Jahr zum Basar der Gemeinde Feucht kam, fühlte sich auf den „Markt von Betlehem“ versetzt. Rundum im Saal waren nach arabischer Art ausgestattete und dekorierte Buden und Stände aufgestellt. Es herrschte lebhaftes Markttreiben, und die Brüder und Schwestern, aber auch einige Besucher trugen malerische Gewänder, wie sie Juden und Nichtjuden im Jahr 0 wohl getragen haben mögen. Außerdem gab es römische Besatzungssoldaten mit ihren bunten, roten und goldenen Gewändern und ihren funkelnden Helmen zu sehen. Mit einem langen Spieß in der Faust kontrollierten sie im Namen Roms das Marktgeschehen.





Die ganze Gemeinde war eingespannt: die Ältesten sorgten für Gegrilltes, die FHV für Milch- und Käseprodukte, die HP-Gruppe mixte Getränke, die Jungen Erwachsenen hatten knusprige Backwaren und köstlichen Kuchen anzubieten, die Jungen Männer hatten Süßigkeiten an ihrem Stand.

Bezahlt wurden die Köstlichkeiten mit „alten Münzen“, die von den PV-Kindern aus Salzteig gebacken worden waren. Jetzt konnte man nach arabischer Art fröhlich feilschen.



Mit der vorgelesenen und bildlich nachgestellten Weihnachtsgeschichte und einer Ansprache des Bischofs endete der Abend in heiterer Besinnlichkeit.

Lothar B. Spitzer





PFAHL ZÜRICH

Die FHV auf dem Weihnachtsmarkt in Ebnat-Kappel

Die FHV-Schwestern des Zweiges Ebnat hatten sich ein großes Ziel für den Dienst am Nächsten gesetzt: Sie wollten an einem Stand auf dem Weihnachtsmarkt in Ebnat-Kappel eigene Sachen verkaufen.

Deshalb hatten sie von Januar bis Ende Dezember gearbeitet: Kerzen und Gläser wurden bemalt, Socken gestrickt, Grußkarten künstlerisch gestaltet. Andere fertigten mit viel Geschick lustige Bleistifte, Kinderhausschuhe, Nikolaus-Säckli, Waschlappen-Kerzen, Duftsäckli, gehäkelte Deckchen, Stoffbilder und vieles mehr. Auch einen Pumuckl und einen hübschen Schlumpf und Kinderdecken in wunderschönen Farben konnte man bewundern. Einige Brüder unterstützten die FHV und fertigten mit steinmetz-handwerklichem Geschick Zimmerbrunnen.



Am Stand selbst verkauften wir auch noch gebrannte Mandeln, Plätzchen und Lebkuchen; beim Backen und Einpakken halfen die PV-Kinder. Die bunten Luftballons am Stand wurden verschenkt.

Die Mühe wurde belohnt. Fast alles wurde verkauft, und die Einnahmen wurden dem „Entlastungsdienst für Behinderte" übergeben, zur Unterstützung von Familien mit behinderten Angehörigen. Alle waren dankbar für diese Gelegenheit zum Dienst am Nächsten.

Christine Attinger

Aus aller Welt

Neuübersetzung des Buches Mormon ins Japanische

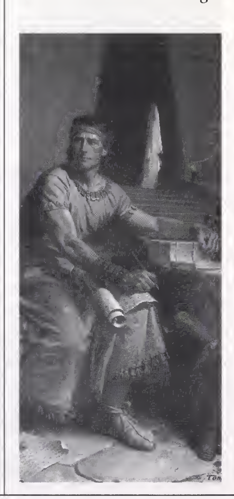
Vor kurzem ist die Neuübersetzung des Buches Mormon ins Japanische erschienen. Diese dritte Übersetzung seit 1910 berücksichtigt die jüngste Entwicklung in der japanischen Sprache, außerdem wurden nach dem Muster der englischen Bibelausgabe der Kirche Schriftstellenhinweise und ein Bibellexikon angegliedert.

Die heiligen Schriften der Kirche in zahlreichen Sprachen erhältlich

1830 wurde im US-Bundesstaat New York die erste Ausgabe des Buches Mormon in englischer Sprache gedruckt. Einundzwanzig Jahre später, 1851, wurde das Buch zum ersten Mal in einer anderen Sprache gedruckt – auf dänisch. Im darauffolgenden Jahr folgten die Ausgaben in deutscher, französischer, italienischer und walisischer Sprache.

Heute ist das Buch in vielen verschiedenen Sprachen erhältlich:

- das komplette Buch in 40 Sprachen
- Auszüge aus dem Buch Mormon in 48 Sprachen
- das Buch „Lehre und Bündnisse" und die Köstliche Perle in 30 Sprachen
- die Dreifach-Kombination ist in zwölf verschiedenen Sprachen erhältlich.



DAS FORUM

Wie kann man Jugendliche dazu bringen, daß sie sich gern anständig und würdig kleiden?

Eine Frage, die unserer Generation – auch innerhalb der Kirche – zu schaffen macht, ist die, wie man sich anständig kleidet.

Es gibt hier drei Schlüssel:

- Erstens muß den Jugendlichen klar sein, daß „anständig" nicht gleich altmodisch ist.
  Wenn die heutigen Jugendlichen „anständige Kleidung" hören, fallen ihnen gleich schwarze Anzüge und knöchellange Kleider ein. Das ist aber gar nicht gemeint. Es gibt auch einiges an modischer Kleidung, das anständig und würdig ist, wenn man nur bereit ist, darauf zu achten.
- Der zweite Schlüssel ist das gute Beispiel. Die Jugendlichen lernen aus dem Beispiel anderer. Sie ahmen nach, was sie für „cool" halten.
- Der letzte Schlüssel ist der Geist. Wenn die Jugendlichen den Geist spüren, folgen sie auch dem Beispiel derer, die das Rechte tun.

Schimpfen und Schreien wird nichts nützen, aber der Geist kann viel bewirken.

Was wir getan haben:

Als sie noch klein waren

Wir glauben, man muß von klein auf damit anfangen, Kindern Anständigkeit beizubringen. Bei allem, was uns in der Öffentlichkeit und in den Medien zugemutet wird, sehen wir schon genug Unanständigkeit.

Wir haben vier Kinder unter acht. Wenn wir in einem Katalog oder in einer Zeitschrift, in der Werbung oder in einem Film jemanden sehen, der nur spärlich bekleidet ist, erklären wir unseren Kindern, daß diese Person nicht anständig angezogen ist und warum. Wir erklären ihnen auch, daß wir uns ein solches Bild nicht ansehen wollen. Sogar unser Dreijähriger weiß schon, ob jemand anständig angezogen ist.

Damit ein Kind lernt, sich anständig anzuziehen, muß es wissen, was Anstand ist und was akzeptabel ist.

„Cool" genug

Ich gehe zur Oberschule und bin 11 Jahre alt. Zuerst wollte ich mich nicht so anständig anziehen, weil ich Spaghettiträger „cool" fand. Ich habe meine Mutter gefragt, ob sie das in Ordnung fand, aber sie sagte natürlich „nein".

Dann wurde mir klar, daß die Mädchen, die sich so anziehen, auch in Cliquen sind, die rauchen und Alkohol trinken oder Drogen nehmen. Jetzt weiß ich, daß es falsch ist, wenn man sich unanständig anzieht. Man zeigt dann zuviel von sich selbst. Wenn man sich anständig anzieht und zu allen nett ist, ist man auch für die meisten Leute „cool" genug.

Puppenkleider

Es ist wichtig, daß man schon kleinen Kindern erklärt, wie man sich anständig anzieht.

Ein Kind sieht vielleicht, daß es andere Kleidung trägt als andere Kinder. Meine sechsjährige Tochter wollte wissen, warum sie keinen Bikini tragen konnte wie ihre Freundin, und ich habe es ihr erklärt.

Später fiel mir auf, daß sie mit ihrer Lieblingspuppe, einer Barbie, spielte. Die Puppe hatte einen Bikini und auch andere unschickliche Kleidung. Ich folgte der Eingebung des Geistes und setzte mich mit meiner Tochter hin, und wir gingen die Garderobe ihrer Puppe gemeinsam durch. Sie half mir, zu entscheiden, was sie für anständig hielt und was nicht. Die unanständige Puppenkleidung warfen wir weg. Jetzt trägt auch ihre Barbie-Puppe nur noch anständige Kleidung. Wir müssen mehr darauf achten, welche Vorbilder unsere Kinder haben. Vielleicht kommen sie ja aus der Spielzeugkiste.

Anständigkeit ist wichtig

Es ist traurig, daß manche Menschen, Männer und Frauen, sich den Wegen der Welt zuwenden. Es ist nicht anständig, wenn man seinen Körper fremden Blicken aussetzt, und manchmal nicht einmal ästhetisch.

Es ist zu hoffen, daß schon in den Familien vermittelt wird, wie wir uns kleiden sollen. Anständigkeit ist immer wichtig. Wir dürfen uns unsere Art, uns zu kleiden, nicht von der Welt vorschreiben lassen. Wir können auch in puncto Kleidung auf dem schmalen und engen Pfad bleiben, indem wir immer an den himmlischen Vater denken. Würden wir uns ausgefallen kleiden, wenn er in der Nähe wäre?

Wir können diejenigen, die uns vorangegangen sind, und diejenigen, die nach uns kommen werden, nicht sehen. Er aber kann uns immer sehen. Wir brauchen Selbstachtung und müssen uns auf ehrenwerte Weise darstellen. „Eure Güte werde allen Menschen bekannt. Der Herr ist nahe." (Philipper 4:5.)

Führer und Eltern

Wenn wir Führer und Eltern uns würdevoll und anständig kleiden, können wir den jungen Leuten zeigen, was akzeptabel und trotzdem modisch ist.

Wir dürfen nicht vergessen, daß die Grundsätze der Kirche in puncto Klei-

dung konsequent aber flexibel sind – je nach den Umständen. Ein schicklicher Badeanzug paßt an den Strand, nicht aber in die Kapelle, so wie ein dunkler Anzug nicht zur Feldarbeit paßt.

Wenn wir uns an unsere liebsten Kirchenführer halten und ihnen nacheifern, können wir wohl kaum etwas falsch machen.

Das Gesetz der Keuschheit

Wenn wir Missionare mit Jugendlichen über das Gesetz der Keuschheit sprechen, erklären wir ihnen, daß dazu nicht nur gehört, daß man sittlich rein ist, sondern auch, daß man sich anständig kleidet.

Wenn ihnen bewußt wird, daß sie Kinder des himmlischen Vaters sind, haben sie mehr Achtung vor sich selbst und wollen eher Gott gefallen als den Menschen.

Wenn einem Kind klar ist, welch kostbares Geschenk sein Körper ist, tut es alles, um ihn zu schützen.

Der Herr hilft

Wenn wir beten, hilft der Herr uns, unseren Jugendlichen zu vermitteln, daß sie sich anständig kleiden sollen. Als meine Nichte zwölf wurde, bin ich mit ihr in die Stadt gefahren, um ihr etwas Schönes zum Anziehen zu kaufen. Sie sah einen weißen Rock, der ihr sehr gefiel, aber ich fand ihn zu kurz und zu eng und habe ihn deshalb nicht gekauft.

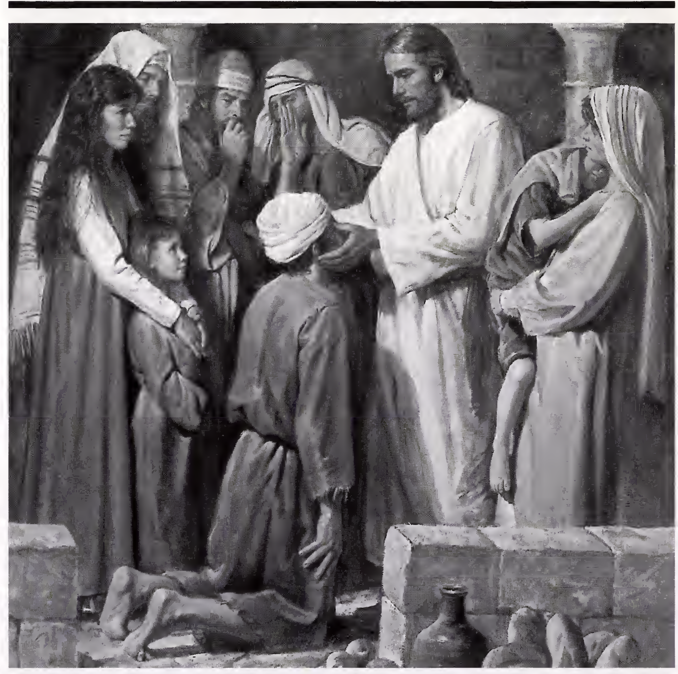
Wir sind dann noch in andere Läden gegangen, aber sie wollte unbedingt einen weißen Rock, und die weißen Röcke, für die sie sich interessierte, fand ich alle zu kurz und zu eng. Dann gingen wir wieder in den ersten Laden zurück. Ich war traurig, weil ich ihr so gern etwas Schönes kaufen wollte, aber auch nicht nachgeben konnte, wenn es sich um einen Rock handelte, den ich für unpassend hielt.

Und so habe ich mitten in der Teenie-Abteilung gebetet und den himmlischen Vater angefleht, er möge mir helfen, einen Rock zu finden, der meiner Nichte gefiel. Und noch ehe ich „Amen" gesagt hatte, sah ich wadenlange weiße Röcke, die genauso geschnitten waren wie die kurzen. Meiner Nichte gefielen sie sogar noch besser als die kurzen, und wir haben ihr einen gekauft.

Ich habe ihr bezeugt, daß der himmlische Vater es gern sieht, wenn sie sich anständig kleidet.

Zusammenfassung:

1. Fangen Sie schon an, wenn Ihre Kinder noch klein sind; erziehen Sie sie zu Hause.
2. Erklären Sie ihnen, daß sie Kinder Gottes sind und daß ihr Körper ein Geschenk von Gott ist.
3. Sprechen Sie mit ihnen über das, was sie in den Medien sehen; halten Sie sie zur kritischen Betrachtung an.
4. Seien Sie ein Vorbild; zeigen Sie, was akzeptabel und gleichzeitig modisch ist.



„Jesus heilt einen Blinden" © 1992 Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage